



## Liebe Leserinnen, Liebe Leser

**B**rasilien ist ein Land der Widersprüche und Überraschungen. Der Erfolg und Auftritt des neuen sozialistischen Präsidenten Ignácio Lula da Silva beweist dies erneut. Zwar galt dessen überzeugender Wahlsieg zuletzt als sicher. Dennoch konnten sich viele einen Präsidenten Lula nicht vorstellen. Es sind jene, die erst noch davon überzeugt werden wollen, dass es Lula tatsächlich gelingt, dem Land einen zukunftsweisenden, modernen, dem Anpassungsdruck der Globalisierung gerecht werdenden Weg zu weisen.

Entschlossen und zügig setzte Lula in seinem Wirtschaftsprogramm neue Prioritäten, und konnte glaubhaft machen, dass Haushaltsdisziplin und die Stärkung von Sozialprogrammen nicht zwangsläufig gegeneinander ausgespielt werden müssen.

Sein soziales Reformprogramm „Fome Zero“ nahm er mit dem gleichen Atemzug in Angriff, mit dem er auch eine restriktive Kredit- und Fiskalpolitik versprach. Gelingt es ihm nicht, die öffentlichen Schulden zu kontrollieren und die wieder ansteigende Inflation in den Griff bekommen sind seine Sozialvorhaben ohnehin schnell Makulatur. Beifall bekommt Lula unterdessen noch von allen Seiten. Nach seinem Amtsantritt hat der neue Amtsinhaber es binnen weniger Wochen geschafft, in außen- wie innenpolitischen Fragen zu einem weltweit gehörten Hoffnungsträger zu werden, dessen Argumente die Benachteiligten und sozial Engagierten ebenso aufmerksam abwägen wie die wirtschaftlich und politisch Mächtigen.

Vom Weltsozialgipfel in Porto Alegre, wo sich Globalisierungsgegner alljährlich auf Gegenkurs zum Weltwirtschafts-

forum in Davos treffen, reiste er unmittelbar zum Schweizer Gipfeltreffen der Globalisierungsarchitekten. Auf beiden Gipfeln war er einer der prominentesten und meist beachteten Redner. Lula gelingt es, in einfachen, klaren Worten Wasser und Wein gleichzeitig zu predigen ohne dabei an Glaubwürdigkeit zu verlieren.

Eine bemerkenswerte politische Biographie, die ihn aus ärmsten Verhältnissen an die Spitze des größten lateinamerikanischen Landes führte, verleiht seinen Argumenten Nachdruck und Authentizität. Dabei wird offensichtlich, dass Brasiliens Stimme durch Lula globaler geworden ist, da er mit mehr identifiziert wird als mit den Verhältnissen in seinem eigenen Land. Die sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen in Brasilien zeigen durch Lulas Blick in vielfacher Hinsicht ein konzentriertes Abbild der Gerechtigkeitslücke, die das globale Gefüge insgesamt belastet. Lula stellt in den Mittelpunkt seines Handelns, dass noch immer fast ein Drittel aller Brasilianer von einem Dollar oder weniger am Tag lebt, also unter Bedingungen, die von der UNO als „extreme Armut“ definiert sind.

Brasiliens neuer Präsident hat sich beim Angehen von Brasiliens drängenden Problemen und bei der Verschiebung der Schwerpunkte in Brasiliens künftiger Politik keine Fehler geleistet. Dass dies keine Selbstverständlichkeit ist, wissen wir in Deutschland im Moment nur allzu gut.

Es war kein Zufall, dass Lula für seinen ersten Arbeitsbesuch als Präsident Ende Januar Deutschland besuchte. Mit keinem anderen Land, so Lula, „verbinden mich persönlich engere Bande“, sagte Lula in Berlin mit Blick auf die intensiven Kontakte, die er seit Jahren mit Gewerkschaften und Sozialbewegungen in der Bundesrepublik pflegt.

Lula ließ erkennen, dass er Deutschland als seinen zentralen Ansprechpartner in Europa betrachten möchte. Es ist zu wünschen, dass die deutsche Seite Übersicht beweist und dieses Angebot mit eigenen Ideen und Initiativen ausstattet.

Für unsere Portugiesisch sprechenden Leser hält der Beitrag von Bernhard Jankowsky interessante Beispiele für den Einfluss afrikanischer Wörter im Brasilianischen bereit. Maconha, xodó, minhoca, tanga haben ihren Ursprung in Afrika und belegen die tiefen Spuren, die vor allem die dort südlich des Äquators weit verbreiteten Bantu-Sprachen, hinterlassen haben.

Immer wieder erstaunen spannende Biographien, die zwischen den Polen Brasilien und Deutschland gelebt wurden. Michael Korfmann, Leiter der Deutschen Abteilung an der Bundesuniversität Porto Alegre, stellt Ihnen in dieser Ausgabe Fritz Oliven alias Rideamus vor, der mit seiner Familie 1939 von Berlin nach Porto Alegre im Süden Brasiliens flüchtete. Rideamus – heute weitgehend unbekannt – war einer der prominentesten Humoristen Deutschlands Anfang des 20. Jahrhunderts.

Weitere Beispiele für den in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht lebhaften Austausch zwischen Brasilien und Deutschland finden Sie auf den nächsten Seiten.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen dieser Ausgabe!

Michael Rose